Ernst Prugger

Christliche Beziehungsethik

Grundlagen und Wege für Beziehung, Ehe, Intimität und Familie

Gedanken für eine lebbare und biblische Ethik

Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

© 2026 by
Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann
Österreich
www.vgtg.net / verlag@vgtg.net

ISBN

Texte der Bibel werden, soweit nicht anders erwähnt, nach folgenden Bibelausgaben zitiert:
Schlachter 2000, © 2010 3.Auflage Genf: Genfer Bibelgesellschaft.
Luther 2017, © 2017 Göttingen/Göttingen: Deutsche Bibelgesellschaft.
Einheitsübersetzung, © 2019 Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH

Printed in Germany
Umschlaggestaltung:
Satz und Layout:
Lektorat: Rahel Dyck, Bonn
Gesamtherstellung:

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Dank 10

Endorsements 11

A | Überlegungen zur Ethik 15

Definition von Ethik 23
Christliche Ethik 25
Formen der Ethik 29

B | Ein geniales Team: Frau und Mann 33

Mann und Frau in schöpfungstheologischer Sicht 35
Unterschiede von Mann und Frau 54
Belastetes Miteinander von Mann und Frau 63
Der „gegenderte“ Mensch 77

C | Freundschaft / Paarsein 92

Auf dem Weg 92
Verlobung 121

D | Ehe: Wesen und Wirklichkeit 124

Ehekonzepte im Vergleich 142
Was eine Ehe unmöglich macht 147
Eheverständnisse in verschiedenen Kulturen 150
Ehephasen im Wandel des Lebens 158
Ehe im Lichte der Erlösung 164

E | Scheidung und Wiederheirat 184

Hintergründe zur Scheidung 187
Das Wort Gottes kennt Scheidung 189
Scheidung im kirchlichen Verständnis 201
Der Weg zur Scheidung 204
Die Scheidung 211

Wiederheirat 221

F | Intimität und Sexualität 238

Sexualität im biblischen Befund 242
Sexualität im Spannungsfeld 244
Intimität und Sexualität vor der Ehe 253
Sexualität in der Ehe 275
Petting und Masturbation 279
Familienplanung / Empfängnisverhütung 289
Ethisch herausfordernde Bereiche 299
Grenzüberschreitungen 307

G | Ehelos leben 328

Zum Single-Begriff 330
Ehelosigkeit in der Bibel 332
Ohne Ehe – Leben gestalten 338

H | Familie leben 343

Definitionen von Familie 344
Familienformen 350
Schutz der Familie 353
Elternschaft 354
Erziehung und Erziehungsstile 363
Strafe 376
Mythen grenzen ein 389
Aufklärung der Kinder 399
Glossar zu Sexualität und Gender 416
Literaturverzeichnis 431
Abkürzungen biblischer Bücher 443
Bibelstellenregister 445
Begriffsregister 449
Werke und Beratungsstellen 455

Lebensziele eines Menschen, sowohl im Diesseits als auch im Hinblick auf das Jenseits?

Die aktuellen Veränderungen lassen erahnen, wohin eine Ethik kann. Die Sichtweise auf Mann und Frau, Ehe, Familie und Sexualität aus einer evolutionären Perspektive steht einer schöpfungstheologischen Sicht diametral gegenüber. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die praktische Umsetzung im Alltag.[15] Während in der evolutionistischen Perspektive vor allem die Erhaltung und Weiterentwicklung der Gattung Mensch im Vordergrund steht, betont die schöpfungstheologische Sichtweise die Beziehung zu Gott sowie die Verantwortung und Abhängigkeit des Menschen gegenüber seinem Schöpfer. Damit verbunden ist auch die besondere Wertschätzung des Menschen. In seiner Beziehung zu Gott erhält das von ihm geschaffene Wesen Mensch eine außergewöhnlich hohe Bedeutung. Dies wirkt sich besonders im anthropologischen und seelsorgerlichen Bereich deutlich aus. Ein Blick in die Geschichte zeigt, welche Konsequenzen sich daraus ergeben können.

Diskussionen über die Auflösung der Ehe zugunsten anderer Formen des Zusammenlebens sind gut nachvollziehbar, wenn es allein um die Erhaltung und Weiterentwicklung der Gattung Homo sapiens geht. Solchen Diskussionen liegen durchaus gut gemeinte Denkansätze zugrunde. Es sollte dabei nicht übersehen werden, dass das Faktum Mann und Frau immer auch eine ethische Interpretation benötigt. Diese wird aber diametral ausfallen, wenn eine evolutionistische These dem Schöpfungsbericht gegenüber verglichen wird.

Mann und Frau in schöpfungstheologischer Sicht

Eine christliche Ethik betrachtet die Erschaffung des Menschen durch Gott als grundlegende Voraussetzung für die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau sowie ihr ergänzendes Miteinander. Das Zusammenleben von Mann und Frau, die Art ihrer Bindung sowie der gesamte Bereich von Ehe und Familie werden aus den Aussagen Gottes abgeleitet. Vom Sein über den Auftrag bis hin zur Zielsetzung gilt dabei die gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung.

15 Im Spannungsfeld „Gott schuf“ und „Evolution“ wird ein Konsens nur schwer möglich. „Gott schuf“, setzt Gottes Realität und die Möglichkeit, ex nihilo zu schaffen, voraus. Schöpfung kann wissenschaftlich nicht erklärt werden, da für die Wissenschaft Gott nicht fassbar ist, sprich nicht reproduzierbar ist. Schöpfung kann eine aufgrund logischer Fakten und dem Vertrauen in einen personalen Gott erklärbare Grundlage sein, auch wenn viele Fragen offenbleiben.

Das Wissen über die Schöpfung von Mann und Frau und ihre Bestimmung beruht auf der Offenbarung Gottes, die wir im Wort Gottes finden. Wir verfügen über zahlreiche prophetische Texte, deren Erfüllung in vielen Bereichen bis ins Detail nachweisbar ist. Diese Prophezeiungen haben sich mit außergewöhnlich hoher Genauigkeit erfüllt. Darin sehen wir einen starken Hinweis auf ihre Inspiration durch den Heiligen Geist. Wenn sich diese Offenbarungen für die Zukunft so präzise erfüllen, sollten wir auch Gottes Prophetie über die Vergangenheit als wahr erachten. Wer sollte uns sonst über die Schöpfung berichten, wenn nicht der Schöpfer selbst?[16]

Gott, der den Menschen erschafft, gibt Wegweisung für das Zusammenleben. Diese Wegweisung ist eine gute Grundlage für ein erfülltes Leben. Wo sie missachtet wird, leidet der Mensch darunter. Seit der Vertreibung aus dem Paradies zeigt die Geschichte des Menschen, wie er der verlorenen Harmonie mit Gott eine Alternative entgegensetzt, etwa durch Politik, Religion und Kunst.[17] Er schafft es letztlich nicht.

Die Besonderheit von Mann und Frau wird in dieser kurzen Aussage deutlich.

> **Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.** 1 Mose 1,27

Mit wenigen Worten beschreibt dieser Vers die Erschaffung von Mann und Frau. Es gibt keine Ausschmückungen oder mystischen Legenden, sondern eine präzise Darstellung der Fakten. Detailliertere Informationen folgen erst in Kapitel 2.

Die Erschaffung von Mann und Frau wird in der hebräischen Dichtkunst auf geniale Weise als Dreizeiler in Form eines Gedichts gestaltet.[18] Die vorliegende Textpassage lässt die Interpretation zu, dass die Erschaffung von Mann und Frau hier in verdichteter Form dargestellt wird. Die Sprachstruktur des Dreizeilers folgt einem Parallelismus.[19]

---

16 1 Mose 1,1; 1. Johannes 1,1-3; Hebräer 11,3

17 Ein Spannungsfeld besteht im Denkmuster der theistischen Evolution. Hier wird die Verantwortung gegenüber einem Schöpfer, der die Evolution ins Rollen brachte und diese dann mehr oder weniger der Entwicklung überlässt, eingebettet. Der natürliche Verlauf der scheinbaren Höherentwicklung bestimmt dann die Zielsetzung und Prioritäten.

18 Nach Egelkraut Dr., Helmut. *Biblischer Lebensstil*

19 Der Begriff „Parallelismus“ in der Bibel ist eine Art Schreibweise. Besonders im Buch der Psalmen und in anderen poetischen Teilen des Alten Testaments kommt er oft vor. Dabei stehen zwei oder mehr Verse oder Satzteile in einer ähnlichen Struktur. Oft drücken sie ähnliche oder entgegengesetzte Gedanken aus.

Der kreuzförmige Parallelismus AB/BA hebt das Wesentliche hervor: Im Zentrum steht das Bild Gottes (B). Dieses Zentrum wird vom schöpferischen Handeln Gottes eingerahmt. Am Anfang heißt es: „Und Gott schuf den Menschen“, am Ende: „schuf er ihn“ (A). Der Mensch ist nicht aus sich selbst heraus zu verstehen, sondern nur im Bezug auf Gott, da er nach seinem Bild geschaffen wurde.[20] Der Mensch ist zur Verherrlichung Gottes geschaffen und verkörpert als sichtbare Präsenz sein Wesen in dieser Welt.

Und Gott schuf den Menschen (A)
nach seinem Bild, (B)
nach dem Bild Gottes (B)
schuf er ihn (Sing.). (A)

Doch wer ist „der Mensch“? Zur Beschreibung von Mann und Frau wird ein direkter Parallelismus verwendet. Die jeweils untereinander stehenden Zeilen entsprechen einander: „nach dem Bilde Gottes“ und „als Mann und Frau“ (A) sowie „schuf er ihn“ und „schuf er sie“ (B). Dadurch wird deutlich, wer mit „dem Menschen“ gemeint ist. Seine konkrete Gestalt „als Mann und Frau“ wird im zweiten Teil dargestellt.

Für die Beschreibung werden nicht die üblichen hebräischen Wörter für Mann und Frau („isch“ und „ischa“) verwendet, sondern wörtlich „männlich und weiblich“ („sachar“ und „kebab“) beziehungsweise „männliches und weibliches Geschöpf“. „Als Mann und Frau“ steht im Plural und macht die zwei unterschiedlichen Personen deutlich. Adam verwendet in 1 Mose 2,23 die Begriffe Mann und Männin („isch“ und „ischa“). Durch diese Doppelung werden feine Unterschiede hervorgehoben. „Schuf er ihn“ steht im Singular und zeigt, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. So soll in der für den Menschen sichtbaren Wirklichkeit etwas vom Wesen Gottes widergespiegelt werden, sowohl der maskuline als auch der feminine Aspekt.

Mit dieser Darstellung wird die Vorstellung eines ursprünglich zwittrigen Urmenschen ausgeschlossen. „Der Mensch“ (ha-adam) bezeichnet von Anfang an zwei Geschöpfe, ein „männliches“ und ein „weibliches“ und ist keine männlich-weibliche Einheit, die später getrennt wurde. Diese wechselvolle Spannung, die zugleich eine einmalige Einheit bildet, wird bereits in Vers 26 angedeutet. Dort heißt es: „Lasset uns den Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Sie sollen herrschen ...“ Die Verbform steht im Plural, bezieht sich jedoch auf „den Menschen“, der im Hebräischen eindeutig im Singular steht.[21]

20 Die Psychologie als Wissenschaft kann in dieser Dimension keine Forschungen anstellen. Gott, der Schöpfer, ist keine wissenschaftlich greifbare Größe. Sie kann lediglich den geschaffenen Menschen in seiner Komplexität als Indiz auf einen Schöpfer sehen.

21 Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*, Brunnen-Verlag, Gießen und Basel, 2009. 65-66

Die Erschaffung des Menschen unterscheidet sich deutlich von der der Tiere. Während die Tiere einem natürlichen Umfeld zugeordnet werden, wie dem Wasser, dem Feld, der Erde, dem Himmel und dem Meer, wird der Mensch nicht nach seiner Art oder in einer Vielfalt von Kategorien geschaffen. Stattdessen entsteht er als Mann und Frau, auf Gott hin und als Ebenbild Gottes. Dabei wird die Geschlechtszugehörigkeit beim Mann eindeutig als „männlich“ und bei der Frau als „weiblich“ bezeichnet.[22] In erster Linie bezieht sich dies auf das Ebenbild Gottes und erst in zweiter Linie auf die Fortpflanzung. Da Gott in sich selbst Beziehung ist, schafft er den Menschen als Beziehungswesen. Dies wird sichtbar, indem er Mann und Frau als sich gegenseitig ergänzende Menschen erschafft.

Bei den Tieren wird nicht zwischen männlich und weiblich unterschieden, beim Menschen jedoch sehr wohl. In der Tierwelt ist die eigentliche Bestimmung nicht die Gemeinschaft untereinander, sondern die Erhaltung der jeweiligen Art, jeweils auf unterschiedliche Weise je nach Gattung. Gesteuert wird dies überwiegend durch Triebe. Der Mensch hingegen besitzt die Freiheit, sein Handeln abzuwägen, und kann somit sinnvolle oder destruktive Entscheidungen treffen. Außerdem ist der Mensch ein geschlechtliches Wesen und kann im Gegensatz zum Tier seine Geschlechtlichkeit jederzeit bewusst ausleben.

Mann und Frau sind in ihrer Beziehung zueinander und in ihrem Umgang miteinander auf ihre Weise das Abbild Gottes (imago Dei). Die Dimension dieser Tatsache können wir uns heute kaum noch vorstellen. Wir sind nicht mehr in der Lage, diese gute Schöpfungssituation zu leben. Die Trennung von Gott hindert uns daran, die volle Bedeutung der Gottebenbildlichkeit wahrzunehmen. Heute erleben wir eine verzerrte Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen. Der von Gott getrennte Mensch ist ein Gefangener seiner Umstände und von Gott losgelöst.

Nach der Aussage Gottes: „Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde.“ ergeben sich drei Abschnitte. Zuerst die direkte Rede in 1 Mose 1,26, dann der Kurzbericht über die Erschaffung in 1,27. Ihm folgt der Segen für und der Auftrag an den Menschen in 1,28-30.

Im Unterschied zu den Tieren stattet Gott den Menschen mit Sprache und Kommunikationsfähigkeit aus. Er ermöglicht damit die Beziehung innerhalb von Mann und Frau und Mensch und Gott.

Christl Vonhold beschreibt dies folgendermaßen:

22 Die Eindeutigkeit dieser Darstellung zeigt sich auch im biologischen Befund der Chromosomen. Es gibt sie nur als X- und Y-Chromosom. Siehe auch den Abschnitt Mann und Frau und Gender

Die Sprachfähigkeit ist neben der Geschichtsfähigkeit ein herausragendes Merkmal, das den Menschen vom Tier unterscheidet. „Der Mensch ist nur Mensch durch die Sprache", hat Wilhelm von Humboldt gesagt. Die Ursprache des Menschengeschlechts ist, so lehrt der jüdische Philosoph Martin Buber, das Grundwort „Ich und Du", oder genauer: „Du und Ich", denn wir müssen zuerst angesprochen werden, bevor wir lernen können, „ich" zu sagen. ... Gott redet den Menschen direkt an: „Sehet da, ich habe euch gegeben ..." (V. 29). Hier redet Gott von sich in der ersten Person, er schafft Beziehung zum Menschen."[23]

Der Mann kann im Wesen der Frau eine Ebenbildlichkeit Gottes erkennen. Eigenschaften, die im Wesen Gottes begründet sind und ihm selbst jedoch eher fremd erscheinen, sieht er in der Frau. Daraus zieht er Rückschlüsse auf das Wesen Gottes. Auch die Frau nimmt im Mann eine Ebenbildlichkeit Gottes wahr, indem sie Eigenschaften erkennt, die Gott selbst im Mann widerspiegeln. So sind Mann und Frau zusammen und füreinander das Ebenbild Gottes. Der Mensch wird erst durch die Differenz, Verschiedenheit und die Einheit von Mann und Frau zum Menschen.

Das Ebenbild Gottes erschließt sich im gemeinsamen Menschsein von Mann und Frau. Die geschlechtliche Unterscheidung beschreibt Gott nicht, sondern bleibt Bild – und hilft uns, dem Unsichtbaren näherzukommen und ihm zu vertrauen. Wird diese Ebenbildlichkeit in Frage gestellt oder relativiert, gerät auch das ursprüngliche, von Gott geschenkte Verständnis des Menschen als sein Ebenbild ins Wanken und verliert an Klarheit und Orientierung.

Hierin liegt der tiefste Grund dafür, dass im Alten und Neuen Testament homosexuelles Verhalten so eindeutig abgelehnt wird: Homosexuelle Verhaltensweisen lassen das „Abbild vom Urbild" so unscharf werden, dass man es nicht mehr erkennen kann. Wenn wir die Ehe beliebig werden lassen, indem wir andere sexuelle Lebensformen gleichberechtigt an ihre Seite stellen, verletzen wir das Bild des Menschen als Geschöpf und verdunkeln zugleich das Bild Gottes auf Erden.[24]

Dass diese ursprüngliche Absicht Gottes durch den Sündenfall in einen Missbrauch der Wesensmerkmale Gottes verändert wurde, ändert nichts

23 Dr. Christl Vonhold, zitiert Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*, 64-65

24 Alle falschen Bilder nennt das Alte Testament Götzenbilder. Wenn heute Theologen das biblische Verbot homosexueller Lebensweisen mit dem Hinweis abtun wollen, damals sei nur das Verbot von Götzendienst gemeint gewesen, dann ist dem entgegenzuhalten: Homosexuelles Verhalten ist und bleibt gewissermaßen „Götzendienst" in dem umfassenden, anthropologischen Sinn, dass es nicht das „Abbild vom Urbild" abbildet. Homosexuelle Beziehungen (nicht der einzelne homosexuell Empfindende), in denen entweder das männliche oder das weibliche Element fehlen, sind nicht das Abbild vom Urbild.
Dr. Christl Vonhold, zitiert in Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*. 64-65

an ihrer ursprünglichen Bedeutung. Sie eröffnet auch heute noch denen den Zugang zur Gottebenbildlichkeit bei Mann und Frau, die dies erkennen wollen. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass es nicht darum geht, Gott als Mann oder Frau zu verstehen, sondern dass Gott in Beziehung steht. Die Dreieinigkeit Gottes ist ein Beispiel für eine solche Gemeinschaft.

Ebenbild Gottes

Mann und Frau sind im Bilde Gottes geschaffen und sollen durch ihr Seins und Leben dies auch widerspiegeln.

> **Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. 1 Mose 1,27**

Mann oder Frau zu sein, ist eine Berufung Gottes. Mit dieser Berufung geht eine starke Identifikation mit dem eigenen Sein und Geschlecht einher. Da Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, kann ein Ja zum eigenen Sein und Geschlecht gelebt und erklärt werden. Dieses Ja zu dem, was man ist, stärkt die Lebensqualität und befreit davon, anders sein zu müssen. Mit diesem Ja zur Schöpfung des Menschen in seiner Verschiedenheit lässt sich die Ergänzung durch das andere Geschlecht als Erweiterung der eigenen Person und als Bereicherung des Lebens erfahren. Gleichzeitig wird es möglich, den anderen Menschen als wertvolle Schöpfung Gottes zu sehen.

Horst Afflerbach betont, dass das Hingeordnetsein auf einen anderen, auf das, was man nicht ist, zum Menschsein zum Menschsein gehört. Er betont:

> *„Geschaffen „nach dem Bild Gottes“ weist der Mensch über sich selbst hinaus: der Mann auf die Frau, die Frau auf den Mann und beide gemeinsam auf Gott.“ Die Schöpfungsgeschichte will sagen: Gott schimmert nicht von ferne in Tempeln, sondern der Mensch neben dir, insbesondere der ganze Mensch als weibliches und männliches Geschöpf gemeinsam, ist geschaffen als Gottes Ebenbild.“*

Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau ist nicht nur körperlich, sondern auch seelisch gegeben. Dies reicht bis hinein in dies Ausstattung unterschiedlichen körperlichen, seelischen und geisti1 Mose Fähigkeiten. Die Konsequenz daraus ist das Faktum, dass der Mensch nicht nur einen männlichen oder weiblichen Körper und eine Geistseele hat, sondern er ist Mann oder Frau.

> *„Ein Mann kann zum Beispiel nie ganz so fühlen wie eine Frau und auch umgekehrt ist das nicht möglich. Mann und Frau sind verschiedene Wesen. Sie sind überfordert, wenn sie so sein, denken, handeln und wandeln sollen, wie der andere. Das Einzige, was Mann und Frau tun können und tun müssen, ist, sich in das*

> *Wesen des anderen Geschlechts hinein zuhören und zu versuchen, den anderen verstehend nach zu erleben und nach zu empfinden.“*[25]

Wer die Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor dem Hintergrund dessen erkennt, was das eine nicht hat und nicht kann und was das andere besitzt und vermag, versteht, wie wichtig Wertschätzung und Anerkennung der gegenseitigen Ergänzung sind.[26]

Die meisten Menschen gehen in der Regel sorgfältig mit wertvollen Gütern um. Dieser logische Grundsatz sollte auch für das Verhältnis zwischen Mann und Frau gelten. Ein verantwortungsvoller Umgang mit dem von Gott geadelten Mannsein und Frausein muss das Leben vor und in der Ehe prägen. Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass man einmal Rechenschaft über die gelebte Beziehung zwischen Mann und Frau able1 Mose wird.

Einander ergänzend

Das sich gegenseitig Ergänzende ist einer der entscheidenden Faktoren in der Würde und in der Beziehung von Mann und Frau.

Adam beginnt damit, alle Tiere zu benennen. Dabei berücksichtigt er jeweils eine männliche sowie eine weibliche Form. Für sich selbst findet er jedoch kein passendes Gegenüber. Gott macht auf die Bedürftigkeit des Menschen, hier des Mannes, aufmerksam. Zum ersten Mal taucht dabei die Formulierung „nicht gut“ auf (1 Mose 2,18a). Diese Bedürftigkeit wird von Gott selbst festgestellt und nicht vom Menschen (1 Mose 2,18b). Es ist wichtig zu betonen, dass hier noch vom ersten Menschen, dem Mann, die Rede ist. Die andere Seite, die Frau, wird bisher nicht erwähnt.

> **„Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe, ihm entsprechend.“** 1 Mose 2,20

Gott erschafft Adam nicht geschlechtslos oder androgyn, sondern mit der psychischen und biologischen Voraussetzung, Teil eines Ganzen zu sein. Zu diesem Zeitpunkt spricht Gott noch nicht von etwas „sehr Gutem“.

Die Geschlechterdifferenzierung spielt eine entscheidende Rolle bei der Erschaffung der Frau. Der Mensch, hier der Mann, ist als Individuum bedürftig und braucht die Frau als Gegenüber. Ebenso muss er nach der Erschaffung der Frau den Mann als Gegenüber erfahren. Er ist begrenzt und unfertig, ihm fehlt das Ganze. Erst in der Verbindung von Mann und Frau entsteht eine komplementäre Einheit, die zum Ganzen wird. Diese Verbin-

25 H. Afflerbach, *Sexualethik, Ehe.*

26 1 Mose 2,18+23f; Matthäus 19,4-ff

dung lässt sich mit der göttlichen Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist vergleichen, die dennoch jeweils ihre eigene Aufgabe haben.

Diese Einheit erhält eine weitere Komponente durch die Gemeinschaft mit Gott. Mann und Frau sind sowohl als Einzelpersonen als auch als Paar auf Gott, ihren Schöpfer, angewiesen. Als Geschöpfe brauchen sie die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte und die Erfahrung der Gemeinschaft mit ihm. Wenn dies gegeben ist, wird die eigentliche Bestimmung von Mann und Frau im Verhältnis zu ihrem Schöpfer wiedergegeben beziehungsweise wiederhergestellt.

Dominik Klein vertieft diesen Gedanken, indem er herausarbeitet, dass die unterschiedliche Ausprägung von Mann und Frau jeweils der Ergänzung durch den anderen bedarf. Im Gegenüber können jene Anteile zur Entfaltung kommen, die im eigenen Sein weniger stark ausgeprägt sind. Daraus ergibt sich nahezu zwangsläufig, dass die wechselseitige Bezogenheit von Mann und Frau für beide einen besonderen Wert gewinnt.

> *Gott hätte, um das Problem des Alleinseins des Mann-Menschen zu lösen, einen anderen Mann erschaffen können, vielleicht sogar eine Gemeinschaft von Männern. Stattdessen löste Gott das Alleinsein des Mann-Menschen durch die Erschaffung einer anderen Person, einer Frau, nicht eines Mannes, nicht einiger Frauen, nicht einer Gemeinschaft von Männern und Frauen. Die Einsamkeit des Mannes war nicht Ausdruck dessen, dass ihm andere Menschen fehlten; sie war Ausdruck dafür, dass ihm eine Frau fehlte.*[27]

Im Gegensatz zu den Pflanzen bezeichnet Gott die Tiere und den Menschen als „lebendige Wesen“ (nephesch). Sowohl Mensch als auch Tier sind demnach „lebendige Wesen“. Allerdings ist nur der Mensch „nach dem Bilde Gottes“ aus Erde geformt und mit dem „Odem des Lebens“ erschaffen worden.[28] Diese einzigartige Erschaffung verleiht dem Menschen Geist, Vernunft (Wille), Moral und die Fähigkeit zu Beziehungen (Gefühl). Tiere hingegen sind „nach ihrer Art“ durch das Wort Gottes geschaffen. Sie besitzen lediglich einen Körper und eine Seele im Sinne von Lebenskraft. Der hebräische Begriff für Seele drückt aus, dass der Mensch nicht nur eine „nephesch“ hat, sondern selbst „nephesch“ ist, also als „nephesch“ lebt und sein Leben ganzheitlich bewältigen muss.[29]

Aus diesem Grund müssen ethische Überlegungen stets die Ganzheitlichkeit des Menschen berücksichtigen. Fehlt dieser Blick, kann die Ethik der

---

27 Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*. 75

28 1 Mose 1,26-27; ergänzt in 1 Mose 2

29 Siehe auch die Ausführungen von Wolff, Hans Walter. *Anthropologie der Alten Testaments*; Kaiser Taschenbücher 1946. 25 § 2 und Artikel in Brockhaus. *Biblisches Wörterbuch.* Witten: SCM R. Brockhaus. 1985. 313

Seele des Menschen nicht gerecht werden, denn die eigentliche Bestimmung des Menschen steht nicht mehr im Zentrum. Ist der Blick für die Ganzheitlichkeit von Mann und Frau gegeben, dann entspricht dies der Intention Gottes, im Menschen ein Ebenbild zu haben.[30] In besonderer Weise hat Jesus dies in seinen Begegnungen mit Menschen vorgelebt.

Der Schöpfungsbericht ist eindeutig: Gott verwendet zwei verschiedene Materialien, um den Menschen zu formen. Für den Mann nutzt er tote Materie wie Erde, Staub oder Boden. Die Frau hingegen entsteht aus der Seite des Mannes, also aus biologischem, lebendigem Material. Welche dieser Materialien als besser oder höherwertiger gilt, bleibt offen. Durch Gottes gestaltende Handlung und das Einhauchen seines Odems entsteht das lebendige Wesen, Mann und Frau.

Dass Gott ein kleines Stück vom Mann nimmt, zeigt zumindest die stoffliche Gleichheit von Mann und Frau. Der Mann selbst ist im Schöpfungsprozess nicht aktiv; die Gestaltung erfolgt allein durch Gott. Dieser „Mit-mir-Mensch“ steht weder über noch unter mir, sondern neben mir, als ein anderes Wesen. Beide, Mann und Frau, sind von Gott auf einzigartige Weise geschaffen.

Während des gesamten Schöpfungsprozesses bleibt der Mann passiv. Die aus seiner Seite gebildete Frau, die „Männin“, bringt Gott selbst zum Mann und vertraut sie ihm an. Bemerkenswert ist, dass Adam für die Frau denselben Begriff verwendet wie für sich selbst: Mann und Männin, isch und ischa. Damit wird die grundlegende Bestimmung von Mann und Frau im Miteinander und in der Beziehung zu Gott beschrieben – und zwar bevor der Bruch mit Gott geschieht, der vieles durcheinander bringen wird.

Die Einsamkeit des Mannes kann durch das Gegenüber der Frau zur Einheit werden, die in der Ehe ihre intimste Form findet. Umgekehrt gilt dies ebenso für die Frau. In vielen Diskussionen über Mann und Frau, insbesondere in aktuellen Debatten zum Gendern, wird dieser grundlegende Zusammenhang oft vernachlässigt. Diese wesentliche Bestimmung fließt kaum in die praktischen Überlegungen unseres Lebens in Gemeinde und Kirche ein.

> **Da sagte der Mensch: Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin (hebr. ischa) heißen, denn vom Mann (hebr. isch) ist sie genommen.** 1 Mose 2,23

Mit einem Jubelruf, der Adams Freude über das Geschenk Gottes ausdrückt, nämlich ein passendes Gegenüber zu haben, endet der Bericht in 1 Mose 1 und 2.

---

30 Vgl. die Ausführungen zu Seele in Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testamentes*, 25-26

Unsere Gesellschaft ist stark davon geprägt, im anderen vor allem die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse, Defizite und das Streben nach Glück zu sehen. Das Miteinander im Sinne von Fürsorge, also die Sorge füreinander, die Ergänzung des anderen und die Bereitschaft, eigene Bedürfnisse zugunsten der Defizite des Gegenübers zurückzustellen, nimmt dagegen immer mehr ab.

Eine Lebenshaltung, die das andere Geschlecht als Ergänzung wahrnimmt, könnte die Lebensqualität deutlich verbessern. Zugegeben, dieses erfüllende Miteinander der Geschlechter, besonders in der Ehe, ist heute nicht mehr einfach. Zwar wünschen sich die meisten Menschen eine solche Beziehung, doch durch die Trennung von Gott wird ihre Verwirklichung erheblich erschwert. Letztlich übersteigt dies die Fähigkeiten der meisten Menschen.

Für Christen eröffnet sich jedoch die Möglichkeit, der ursprünglichen Intention nahezukommen. Im Wirken des Heiligen Geistes, der in Menschen wohnt, die ihr Leben Jesus anvertraut haben, kann die „agape“ zur Entfaltung kommen.[31] Agape ist die Liebe, die das Wohl des anderen in den Mittelpunkt stellt.

Gott hat die Frau aus einem Bauteil des Menschen, nämlich der Seite, geschaffen. Das bedeutet wohl auch, dass Männliches und Weibliches in jedem Menschen vorhanden sind. Aus Biologie und Medizin wissen wir, dass männliche und weibliche Hormone, wenn auch in sehr unterschiedlichem Mengenverhältnis, im Organismus beider Geschlechter vorhanden sind.

Der Bericht in 1 Mose 1 und 2 macht deutlich, wie sehr der Mensch die Ergänzung durch einen anderen Menschen benötigt. Gott stellt sich in dieser Situation nicht selbst als Gegenüber für die menschlichen Bedürfnisse dar.[32] Für die psychischen und physischen Bedürfnisse des Menschen hat Gott den Mitmenschen als Gegenüber geschaffen. Gott kann nicht als Ersatz für einen Menschen dienen, um im „Glauben“ eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Der Mensch braucht einen anderen Menschen, der ihn ergänzt. Dabei reicht das gleiche Geschlecht nicht aus, denn das wäre keine Ergänzung. Ergänzend ist vielmehr das Gegenüber. Das Geschaffensein als Mann und Frau ist ein grundlegendes Element des Menschseins.

Es gibt zwei Beziehungsebenen: die zwischenmenschliche Ebene, die idealerweise durch andere Menschen erfüllt wird – beim Single durch Freunde oder Bekannte, in der Ehe durch den Ehepartner. Die transzendente Ebene

31 1 Korinther 6,19-20

32 Zum Grundbedürfnis des Menschen gehört, das er auf den anderen Menschen angelegt ist. Das ist die Grundaussage von 1 Mose 1-2. Primäre Aussage ist, dass der Mensch da ist, um zu Gott hin und mit Gott zu leben.

hingegen kann nur in der Beziehung zu Gott ihre Erfüllung finden. Beide Ebenen sollten nicht vermischt werden.

Herrschaftsauftrag

Als Ebenbild Gottes geschaffen, sich gegenseitig ergänzend, sind sie befähigt, die gemeinsame Aufgabe, die Herrschaft über die Erde auszuüben. Gott hat ihnen diese Aufgabe anvertraut.

> **Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht.** 1 Mose 2,18

Mit der Feststellung: „Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht", zeigt Gott einen weiteren wichtigen Aspekt in der Beziehung zwischen Mann und Frau auf. Dabei wird deutlich, welchen Rahmen Gott der Frau in der Schöpfung zuweist. Der Mann allein konnte den Auftrag nicht erfüllen, deshalb schafft Gott ein ergänzendes und erweiterndes Gegenüber. Diese Hilfe passt Gott speziell an Adam an. Die Aussage „die ihm entspricht" – im Hebräischen „kenegdo" – ist vor allem durch gemeinsames Handeln geprägt. Unser heutiges Wort dafür wäre „korrespondieren" und verdeutlicht die Ebenbürtigkeit von Mann und Frau. Die Frau korrespondiert mit dem Mann, ergänzt ihn und erweitert so die gemeinsamen Möglichkeiten, um den Herrschaftsauftrag Gottes erfüllen zu können. Dabei ist weder der Mann noch die Frau der „bessere" Mensch (vgl. Mensch als Singular in der Schöpfung). Mit der Frau, die aus der Seite des Mannes geschaffen wurde, ist die notwendige Ergänzung für den Mann gegeben. Der Mann als Ergänzung für die Frau ist bereits angelegt und muss nicht neu zugeordnet werden. Erst in der gegenseitigen Ergänzung werden sie zur Ganzheit, zu einer vollkommenen Einheit, in der sich Gottes Ebenbild widerspiegelt.

Der Begriff Gehilfin (ezer)[33] wird in der Bibel immer auf jemanden bezogen, der auf die Hilfe einer anderen Person angewiesen ist, um einen Auftrag erfüllen zu können. Diese Person ist zumindest in bestimmten Bereichen überlegen und kann dadurch eine wertvolle Ergänzung für den anderen darstellen. Dort, wo die Kraft oder die Möglichkeiten des einen nicht ausreichen, ermöglicht der andere durch gemeinsames Handeln eine Erweiterung, die beiden zugutekommt und zu einem ergänzenden, bereichernden Leben führt.

Das Wort „ezer" wird in der Bibel sowohl für eine untergeordnete Unterstützung als auch für eine Hilfe von gleichwertiger oder höherer Stellung

33 (עֵזֶר [Strong 5828]) Die folgende Ausführung basiert auf der Beschreibung aus Schirrmacher, Thomas. *Ethik Bd 4.* 271 ff

verwendet. Etwa 25-mal wird der Begriff für Gott gebraucht, zum Beispiel in den Psalmen: „HERR, du meine Hilfe“ (Psalm 38,23), ähnlich in Psalm 28,8 und Psalm 140,8. Gott ist demnach derjenige, der in schwierigen Situationen eine Ergänzung bildet und so die Lösung ermöglicht.

Wenn die Frau als „ezer“ bezeichnet wird, setzt dies also voraus, dass der Mann in seiner Aufgabe begrenzt oder auf Hilfe angewiesen ist. Dietrich Bonhoeffer schreibt dazu:

> *Ein Beistand, eine Hilfe für den Menschen ist in der Bibel sonst nur Gott selbst. Wenn also hier so vom Weib gesprochen wird, so muss damit etwas ganz Ungewöhnliches gemeint sein.*[34]

Die verschiedenen Übersetzungen dieses Satzes helfen uns, seine Bedeutung besser zu erfassen. Der Halbsatz: „Ich will ihm eine Hilfe machen“, wird im zweiten Teil unterschiedlich wiedergegeben, zum Beispiel als: „ihm als Gegenpart“, „ihm ähnlich“, „die um ihn ist“, „die zu ihm passt“, oder „die ihm entspricht“. Um die Bedeutung des Wortes „Hilfe“ genauer zu verstehen, bieten einige Bibelstellen wertvolle Einblicke: Hosea 13,9; 5 Mose 33,29; Psalm 33,20; 30,6; 115,9-11; 121,1-2.

Samuel R. Külling und Elisabeth Huser betonen beide, dass der Ausdruck „Hilfe“ beziehungsweise „Gegenüber“ zwar die Frau in Beziehung zum Mann setzt, diese Hilfe jedoch umfassend zu verstehen ist und auch geistige Gaben einschließt.

> *Warum dürfte eine Frau z. B. nicht auch intellektuelle Gaben und Fähigkeiten haben? Kann sie nicht auch in diesem Bereich den Mann ergänzen? Im Schöpfungsbericht liegt kein enges Schema vor, das der Frau die Entfaltung ihrer Persönlichkeit auf irgendeinem Gebiet verbieten würde – eher das Gegenteil ist der Fall im Wort „wie ihm gegenüber“, das (so scheint es mir persönlich) einen weiten Horizont eröffnet.*
>
> *Das Wort „Gegenüber“ (Genesis 2,18) stammt übrigens von dem Verb „mitteilen“ ab, das vor allem und meist nur das Mitteilen mit Worten meint. Das Gespräch zwischen Mann und Frau ist die entscheidende „Hilfe“ für das Leben.*[35]

Robertson McQuilkin schreibt:

> *Als Gott den Mann erschuf, formulierte er eine Unzulänglichkeit, eine Unvollständigkeit: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Deshalb erschuf er einen Partner zur Ergänzung (1 Mose 2,18). Obwohl wir es vom Wortlaut der Heiligen Schrift her nicht beweisen können, scheint diese Passage doch die Annahme zu stützen, dass diese Ergänzung in erster Linie psychologisch und weniger phy-*

34 Bonhoeffer, Dietrich. *Schöpfung und Fall: Theologische Auslegung von Genesis 1 bis 3*. Giessen: Brunnen Verlag GmbH. 2017

35 Külling, R. Samuel. Huser, Elisabeth. Fundamentum, Ausgabe 2,/1986. 22-23

> *siologisch zu sehen ist. Das Alleinsein und die Erschaffung „einer Hilfe, die ihm entspricht" verweisen nicht primär auf körperliche Bedürfnisse. Mit anderen Worten: Das anatomische Zusammenspiel von Mann und Frau ist einfach der äußere Ausdruck des ganzen herrlichen Systems von Männlichkeit und Weiblichkeit. Eines Systems, das all das zur aufregenden Vollendung bringt, was Gott beabsichtigte, als er ein Wesen erschuf, das er nach seiner eigenen Natur modellierte. Wenn es wahr ist, dass der Leib eine innere Veranlagung oder eine innere Struktur zum Zusammenspiel hat, dann entwarf Gott das vollständige System „Männlichkeit" mit Sicherheit für besondere Aufgaben oder Rollen, die weit über die simple, zur Erhaltung der Rasse erforderliche Befruchtung hinausgehen. Und das System Weiblichkeit wurde dementsprechend für Rollen geschaffen, die nicht notwendigerweise für die rein körperliche und nicht so einfache Aktivität erforderlich sind, Kinder zu gebären. Nein, die ursprüngliche Idee schloss das ganze Leben ein, äußerlich und innerlich, mit der Fähigkeit zum Zusammenspiel: Als Mann und Frau schuf er sie.*[36]

All dies zeigt deutlich, dass es sich hier um einen besonderen Begriff handelt. Das „Mit-mir-Menschsein" beschreibt die Weise, in der Gott dem Menschen zur Seite steht, indem er ihn durch die Frau zu seinem Ebenbild vervollständigt. Die bewusste Wahrnehmung dieser Tatsache führt zu einer höheren Wertschätzung der Frau. Die lange Zeit andauernde Abwertung der Frau in der Menschheitsgeschichte entspricht nicht dem Willen Gottes, sondern ist eine schmerzhafte Folge der Trennung von Gott.

Die Ergänzung von Mann und Frau betrifft den ganzen Menschen und schließt auch ihre Beziehung sowie ihre Ehe mit ein. Es handelt sich dabei um eine grundsätzlich anthropologische Aussage, die für alle Menschen gilt. Je bewusster man sich dieser Tatsache wird, desto wertvoller erscheint auch die Verschiedenheit von Mann und Frau.

Dominik Klein formuliert die inhärenten Erwartungen an Mann und Frau in treffender Weise.

> *In jedem Menschen gibt es den Empfangenden, den Wartenden, den Lauschenden, den Zusammenhänge Erkennenden; und es gibt den Tätigen, der aus Zusammenhängen Konsequenzen zieht, der Wälder rodet, der Wüsten zu Wasserquellen macht, wie es in der Bibel steht. Diese beiden Seiten im Menschen müssen sein ... Nur dass eben diese beiden Seiten ihre je eigenen Ausprägungen in Mann und Frau erfahren.*

Er entwickelt den Gedanken weiter und zeigt, dass in uns eine Sehnsucht vorhanden ist, die auf Erfüllung im anderen Geschlecht ausgerichtet ist.

---

36 McQuilkin, Robertson. *Biblische Ethik*, Dillenburg: CLV. 2003. 200-201

Wenn wir nichts vom Gegengeschlechtlichen in uns hätten, ständen wir doch nur wie Fremde voreinander. Gerade dies gibt uns eine leise Ahnung vom anderen.“
Die einmalige Verwiesenheit von Frau und Mann und die Zusammengehörigkeit von Weiblichem und Männlichem in jedem Einzelnen beschreibt der Psychotherapeut Jeffrey Satinover mit dem Bild vom Tanz:
„Gottes liebender Wille hat den Tanz für unser Leben so angeordnet, dass er zweifach getanzt werde: zwischen uns und in uns. Wenn wir ihn in uns aufgrund unserer Verletzungen anhalten ..., wird er auch zwischen uns aufhören. Um wirklich Mann und wirklich Frau zu sein — männliche Männer und weibliche Frauen — muss der göttlich angeordnete Tanz wieder beginnen, mitten durchs Feuer.“

Die ursprüngliche Absicht Gottes mit Mann und Frau war eine partnerschaftliche, sich gegenseitig ergänzende Beziehung, die im Miteinander transparent und ganzheitlich gelebt wird. Wird dies ignoriert oder gar umgedeutet, entwickelt sich ein Zerrbild.

... Ein wesentliches Merkmal psychologischer und geistlicher Erkrankung der Seele ist das Auseinanderfallen von männlich und weiblich, von Mann und Frau — in uns und zwischen uns. ... Das Resultat ist unechtes oder verweiblichtes Mannsein, ebenso wie unechtes oder vermännlichtes Frausein.[37]

Dieser Aspekt könnte zugleich vor der Engführung starrer Rollenbilder schützen und eine von Gott gegebene Freiheit im Miteinander eröffnen. Der Umgang miteinander sowie die Fragen nach Aufgaben und Zuständigkeiten von Mann und Frau in Ehe, Familie, Gemeinde und Gesellschaft – ebenso wie die sogenannte Rolle der Frau in der Kirche – ließen sich dadurch gelassener und zugleich tragfähiger klären.

Erst am Ende des Jubeliedes, in Vers 23, erscheint das hebräische Wort für Mann „isch“. Davor ist nur vom Menschen „ha-adam“ die Rede. Erst indem der Mann die Frau erkennt, erkennt er sich selbst. Ja, erst in der Begegnung mit der Frau findet er zu seiner eigenen Bestimmung als Mann. Dies gilt auch umgekehrt: Indem es den Mann gibt, gibt es die Frau; und indem es die Frau gibt, gibt es beide.

Gleichzeitig ist in Vers 24 noch etwas Drittes vorhanden: die liebende Beziehung zwischen beiden. Wie könnte sonst der Jubelruf entstehen? Wie könnte der Mann sonst von sich absehen und die andere Person, die Frau, preisen, wenn nicht die Liebe da wäre? Wie könnte er erkennen, dass sie Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch ist? Ohne Liebe würde er sich nur abgrenzen.

37 Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*. 78-79

Das Gedicht des Mannes weist auf das Hinüberreichen zum Anderen, zum Du, hin, ohne das Liebe und Gemeinschaft nicht möglich sind.[38]

An dieser Stelle ist ein Vergleich mit der Trinität, der Dreieinheit Gottes, erlaubt. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind einander zugeordnet und bilden gemeinsam Gott. Jede einzelne Person ist Gott und übernimmt eine eigene Aufgabe. Gleichwertig ergänzen sich diese unterschiedlichen Aufgaben zu einer Einheit. In ähnlicher Weise bilden Mann und Frau eine Einheit. Sie sind gleichwertig und gleichberechtigt. Im Wesen der Ehe leben sie diese Einheit in gegenseitiger Ergänzung bis in den intimsten Bereich hinein.

Vor dem Sündenfall, also in einer sündlosen Beziehung, resultierte der Gehorsam aus der Ebenbildlichkeit gegenüber Gott, der Gemeinschaft mit Gott und dem freiwilligen Gehorsam im Einklang mit dem göttlichen Auftrag. So erfüllen Mann und Frau ihre Geschlechtlichkeit gleichberechtigt, wobei sich Ziel und Handeln aufeinander beziehen. Von Gott haben sie die Autorität über ihre Kinder gleichwertig und gleichberechtigt, jedoch nicht gleichförmig erhalten. Dies gilt auch im kulturellen Bereich, in dem sie gleichberechtigt künstlerisch tätig sind, wie etwa die Lobgesänge der Frauen in der Bibel zeigen.

Auch in der Errettung gilt diese Gleichwertigkeit.[39] Im Glaubensleben sind alle Geistesgaben sowohl Männern als auch Frauen gegeben.[40] Die Aufgaben von Männern und Frauen unterscheiden sich jedoch, weshalb es auch unterschiedliche Schwerpunkte gibt.

Wie wir die Tatsachen des Schöpfungsberichts verstehen, beeinflusst unser Selbstbild vom eigenen Geschlecht, unser Verständnis von Mann und Frau und damit auch unsere Eheethik. In der Ebenbildlichkeit Gottes und in unserem Sein als Mann oder Frau dürfen wir folgende Grundsätze festhalten:

- In mir offenbart sich die Ebenbildlichkeit Gottes.
- In meinem Sein als Mann oder Frau spiegelt sich ein Teil des Wesens Gottes wider.
- Ich bin ein Geschenk für die Menschheit, denn Gott hat mich als Ergänzung zum anderen Geschlecht geschaffen.
- Die tiefste Verbindung zwischen Mann und Frau kann nur in einer verbindlichen Beziehung, der Ehe, gelebt werden.
- Mein Denken über Mann und Frau prägt mein eigenes Leben und bestimmt das Miteinander entscheidend mit.

---

38 Dominik Klein (HG.) *Gender Mainstreaming*. 79

39 vgl. 1 Petrus 3,7; Galater 3,28

40 vgl. 1 Korinther 14-17

Es lohnt sich, sich Zeit zu nehmen, über diese Gedanken nachzudenken und mit Gott ins Gespräch zu kommen. Das kann zu einer lebensverändernden Sicht auf Mann und Frau, Ehe und Partnerschaft führen.

Verlassen der Eltern

Um eine echte Einheit bilden zu können, muss Vater und Mutter verlassen und eine ganze Hinwendung zum Ehepartnern vollzogen werden.

> **Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.**
> 1 Mose 2,24

Der Vers beginnt mit dem Wort„darum“, was deutlich macht, dass der Kontext für das Verständnis der folgenden Aussage eine wichtige Rolle spielt. Hier wird von einer lebenslangen Ehe gesprochen, die den Charakter eines Bundes trägt. Das Wesen der Ehe wird klar beschrieben, auch wenn das Wort „Ehe“ nicht ausdrücklich genannt wird. Ein grundlegendes Ziel des Menschen ist es, sich von der Herkunftsfamilie zu lösen und in eine neue Familie einzutreten. Die Sehnsucht nach einem komplementären Menschen, also nach einem Partner des anderen Geschlechts, öffnet den Weg zu einem verbindlichen Leben miteinander bis hin zur Gründung einer Familie. Diese bewusste Ablösung ermöglicht den Eintritt in ein eigenständiges Leben, das für eine Ehe grundlegend ist. Im Verlassen der Herkunftsfamilie und in der Hinwendung zum anderen Menschen entfaltet sich diese neue Einheit durch physische und psychische Ergänzung. Vor diesem Hintergrund kann eine gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft nicht als Ehe bezeichnet werden.

Aus einer hierarchischen Beziehung zwischen Eltern und Kindern entsteht eine Beziehung zwischen zwei verschiedenen Personen, die gleichberechtigt und gleichwertig in ihrer von Gott zugewiesenen Aufgabe sind. Die Ablösung vom Elternhaus kann von Mann und Frau in ihrer Tiefe erfahren werden. Wenn hier vor allem vom Mann die Rede ist, liegt das daran, dass er als primär Handelnder und Sicherheit Gebender verstanden wird.

Der Bindung und Gemeinschaft mit der Frau geht das Verlassen der Eltern voraus. Dabei ist nicht nur die räumliche Entfernung gemeint, sondern vor allem das innere Loslösen von den Eltern, um mit dem anderen Menschen eine neue Einheit zu bilden, eine neue und einmalige Geschichte zu schreiben, neue und einzigartige Verhaltensweisen zu entwickeln und wiederum Kindern den Weg ins Leben zu weisen. Dies geschieht im Bewusstsein, das Gute und Hilfreiche aus den Herkunftsfamilien für die Paarbeziehung zu

nutzen und das Hinderliche durch gemeinsam Erarbeitetes zu ersetzen. Erfolgt dies nicht, bleibt in der Ehe nur ein gespaltenes Herz für den Partner zurück. Die Tiefe der Beziehung kann dann bestenfalls nur eingeschränkt erlebt werden.

Drei Aspekte werden in diesem Ausstiegsprozess beschrieben.

- Verlassen (selbstständig werden, den Schritt in die Ablösung gehen)

  Bis zur Ablösung von Vater und Mutter dominiert die Beziehung zu den Eltern. Sie trägt wesentlich dazu bei, dass der Mensch lebensfähig wird und später seine eigene Ehe und Familie gründen kann. Die Eltern-Kind-Beziehung ist jedoch nur vorübergehend. Ihr Ziel ist es, den jungen Menschen zur Selbstständigkeit zu erziehen und zu fördern. Elternschaft im Sinne von Erziehung ist von Anfang an darauf ausgerichtet, dass die Kinder das Elternhaus verlassen. Dabei findet die Ablösung von der bis dahin stärksten Bindung statt.

  In einer gesunden Entwicklung erlernt ein Mensch die Selbstständigkeit im Leben. Dies ermöglicht eine schrittweise Ablösung von der persönlichen, sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Elternbeziehung. Diese Selbstständigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für eine Ehe, in der beide Partner einander Raum zur Selbstständigkeit geben können. Auf dem Weg zur Ehe wird der Vorrang der Bezugspersonen Vater und Mutter auf den Partner übertragen. Dies geschieht im Bewusstsein, dass der Aufbau einer guten Paarbeziehung mit einem Menschen des anderen Geschlechts auf Lebenszeit angelegt ist.

  Wenn in der Bibel von Ehe die Rede ist, ist stets die Zuordnung des ganzen Lebens gemeint. Die Formulierung „die Frau des“ weist immer auf eine eheliche Beziehung hin. Für Mann und Frau bedeutet dies, dass ihre Liebe zueinander höchste Priorität haben muss.

  Für die Eltern bedeutet dies, dass sie ihre Kinder loslassen müssen. Die oft starke Priorisierung von Elternschaft und Kindern muss zugunsten der Paarbeziehung aufgegeben werden. Für die kommenden Ehephasen sollte dies bewusst gelebt werden. Wenn Eltern ihre Kinder zu sehr an sich binden, sind weder die Eltern frei für ihre Paarbeziehung, noch können die Kinder eine Entwicklung zur Selbstständigkeit durchlaufen. Klammern sollte daher von beiden Seiten vermieden werden. Dabei ist zu beachten, dass sowohl Eltern als auch Kinder einen Ablösungsprozess durchlaufen, der Zeit benötigt.

- Anhangen (in der Treue zueinander leben, auch durch das öffentliche Bekenntnis in der Eheschließung)

Nur wer sich von seinen Eltern löst und somit die Abhängigkeit in der Eltern-Kind-Beziehung beendet, kann sich wirklich an einen Menschen des anderen Geschlechts binden. Dabei ist die ganzheitliche Liebe gemeint, also eine individuelle Beziehung, in der das Miteinander bis hin zur Sexualität betont wird (1 Mose 34,3). Wie stark diese Verbindung ist, zeigt das hebräische Wort, das „verbinden" oder „verlöten" bedeutet. Bildhaft wird damit unterstrichen, dass diese Verbindung zwischen Mann und Frau nicht mehr ohne Schaden für beide gelöst werden kann. Hier wird ein Bundescharakter sichtbar, der auf Lebenszeit angelegt ist. Die öffentlich-rechtliche Eheschließung vor Zeugen im jeweiligen gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext ist der äußere Ausdruck dieser lebenslangen Zusammengehörigkeit und findet immer im öffentlichen Raum statt. Die Interpretation, dass eine gleichgeschlechtliche Eheschließung möglich sei, hat nach den Aussagen dieses Verses keine Grundlage und ist aufgrund der eindeutigen Sprache, die von Mann und Frau spricht, nicht zulässig.

- Ein Fleisch sein (ganzheitliche intime Verbindung in der Einheit der Ehe mit Erotik und Sexualität)

  „Ein Fleisch sein" bezeichnet in erster Linie die geschlechtliche und ganzheitliche Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe. Wer sich aus dem Elternhaus löst und bereit ist, eine lebenslange Beziehung einzugehen, benötigt einen gemeinsamen Schutzraum, der zugleich eine gegenseitige Abhängigkeit bedeutet. In der Zeit vor der Eheschließung wird dieser Schutzraum füreinander aufgebaut. Durch die Eheschließung wird er „geschlossen", sodass die geschlechtliche Vereinigung zwischen Mann und Frau in einem sicheren Rahmen stattfinden kann.

  „Ein Fleisch sein" bedeutet weit mehr, als den Partner nur zur eigenen sexuellen Befriedigung zu nutzen. In verbindlicher Zuwendung und Treue entsteht der Rahmen, um im anderen auch sexuell Geborgenheit zu finden. Wenn man diese Tiefe einer ganzheitlichen Beziehung betrachtet, wird verständlich, warum die Sexualität in den geschützten Rahmen der Ehe gehört. Da der sexuelle Bereich eine so wichtige Rolle im Leben und in der Seele des Menschen spielt, wird jede Form der sexuellen Vereinigung außerhalb der Ehe – also auch vor der Eheschließung – in der Bibel negativ bewertet. Im Neuen Testament wird sie als „Unzucht" (porneia) bezeichnet und ist rechtlich verboten.

  „Ein Fleisch sein" umfasst jedoch mehr als nur die sexuelle Verbindung. Es schließt auch die Gesamtheit intimer Lebensgemeinschaften ein, wie zum Beispiel die Bettgemeinschaft, Wohngemeinschaft und Gü-

tergemeinschaft. Erst diese umfassende Betrachtung bildet eine ganzheitliche Intimgemeinschaft.

Deshalb ist der Schritt „Ein Fleisch sein“ erst nach dem ersten Schritt „Verlassen“ und dem darauf folgenden Schritt „Anhangen“ sinnvoll.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle drei Schritte zum Wesen der Ehe gehören und diese erst vollständig machen. Die Reihenfolge der Schritte darf nicht ohne Folgen verändert werden. Wenn heute der dritte Schritt, betrachtet unter dem Aspekt der Liebe, als erster Schritt gelebt wird, hat das Auswirkungen auf die Beziehung. Mehr dazu erfahren Sie im Abschnitt zum Thema Sexualität.[41]

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob in diesem Text tatsächlich von der Ehe und nicht nur von der Liebe die Rede ist. Jesus selbst erklärt uns in Matthäus 19,3-9, dass es hier um die Ehe geht. Er tut dies, als er seinen Jüngern auf ihre Frage nach der Ehescheidung eine erklärende Antwort gibt. Die Pharisäer fragen nach der Ehescheidung, woraufhin Jesus auf 1 Mose 2,24 verweist und damit deutlich macht, dass die Ehe gemeint sein muss. Mit dieser Argumentation kann nichts anderes gemeint sein.

Einige Fakten zusammengefasst:

- Im Neuen Testament wird die Ehe von Jesus und den Aposteln als Lebensraum beschrieben, in dem zwei Menschen – ein Mann und eine Frau – ihre Liebe lebenslang in Treue teilen und gemeinsam leben lernen. Die Ehebeziehung wird durch das Prinzip des „Nicht-scheiden-Lassens“ gegenüber der Eltern-Kind-Beziehung höher bewertet.
- Indem Adam nur eine Frau als Gegenüber erhält und nicht mehrere, ist die Ehe monogamisch verankert. Die Frau ist als ganzheitliche Ergänzung für Adam bestimmt, wodurch die lebenslange Dauer der Ehe begründet wird. Denn eine Gemeinschaft auf Abruf kann keine umfassende Hilfe bieten (vgl. 1 Mose 2,18).
- Aus biblischer Sicht ist die Ehe eine von Gott gestiftete Institution. Mit der komplementären Erschaffung von Mann und Frau ist die Ehe als grundlegende Ordnung gesetzt.

Die transparente Beziehung von Mann und Frau

Um gemeinsam Gott zu ehren und den Auftrag zur Ehre Gottes zu erfüllen, bedarf es einer transparenten Beziehung zwischen Mann und Frau.

41 Schäller Markus, *Sex beziehungsweise Ehe*, Jota-Verlag 2008. 21-24

Im Schöpfungsbericht wird die Nacktheit der Menschen ausdrücklich betont. Dabei geht es jedoch um weit mehr als nur die körperliche Nacktheit: Sie zeigt, dass zwischen dem ersten Ehepaar, Mann und Frau, eine vollständige Transparenz herrschte. Es ist, als könnten sie jeden Gedanken miteinander teilen, ohne dass etwas Negatives oder Belastendes ihre Beziehung infrage stellt. Es gibt keinen Anflug von Angst voreinander. Vertrauensverlust durch Missverständnisse oder Verletzungen existiert nicht. Es handelt sich um eine verletzungsfreie Beziehung mit völliger Offenheit. Scham voreinander ist unbekannt und auch nicht notwendig. Scham dient dem Schutz des Menschen vor Verletzungen durch andere Menschen und tritt erst nach dem Bruch mit Gott in Kraft.

Heute kann sich kaum jemand die Tiefe dieser transparenten Beziehung zwischen Mann und Frau wirklich vorstellen. Sie übersteigt alle vorstellbaren Grenzen. Wenn die moderne Psychologie vom Urvertrauen spricht, erahnt sie etwas von dem, was zwischen Mann und Frau vor dem Sündenfall bestanden haben muss. Stellen wir uns vor, dass die Dimension der Freiheit sich nur auf ein einziges Gebot beschränkte, nämlich die Früchte eines bestimmten Baumes nicht zu essen, dann übersteigt dies bei Weitem unsere Vorstellung von Vertrauen und Freiheit in einer Beziehung.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Erschaffung des Menschen stellen sich schnell Fragen zur gelebten Ethik in unserer Gesellschaft, insbesondere in unserer Kirche, der Gemeinde Jesu. Inwieweit wird die ergänzende Unterschiedlichkeit von Mann und Frau in unserer Gemeinde oder Kirche positiv wahrgenommen und gelebt? Wo fehlt diese Wahrnehmung, und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Welches Bild einer von Gott losgelösten Gesellschaft wird durch das Verständnis von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu vermittelt?

Unterschiede von Mann und Frau

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind in jeder Gesellschaft und Kultur fest verankert. Sie spiegeln sich in Sprichwörtern, Sketchen, Witzen und Erklärungen wider und werden überall wahrgenommen. Einerseits werden diese Unterschiede geschätzt, weil sie eine Ergänzung darstellen, andererseits werden sie kritisiert, da sie auch Konflikte verursachen können. Sie prägen das Zusammenleben maßgeblich. Schon sehr früh im Leben erkennt ein Kind, dass Papa und Mama sowie Bruder und Schwester nicht gleich sind. Körperbau, Körperformen, Haarwuchs, Bewegungsabläufe, Denkweisen und vieles mehr unterscheiden sich deutlich. Wir nehmen

wahr, dass sich Mann und Frau in ihrer äußeren Erscheinung voneinander unterscheiden.[42]

Die Tatsache, dass diese Unterschiede auch grundlegend in der Seele und Psyche verankert sind, wird meist nicht ausreichend wahrgenommen und manchmal sogar geleugnet.[43] Im Umgang miteinander besteht daher die Gefahr, vorschnell beim anderen Geschlecht auf bestimmte Verhaltensweisen zu schließen und entsprechend zu handeln oder zu reagieren. Dies führt häufig zu Missverständnissen zwischen den Geschlechtern sowie zu seelischen Verletzungen durch Entwertung. Ein bewusster Umgang mit den Unterschieden zwischen Mann und Frau kann die Lebensqualität verbessern, wenn diese positiv wahrgenommen und wertgeschätzt werden.

Gleichwertig, aber nicht gleichartig

Gleichwertig macht den Menschen zur Krone der Schöpfung ohne bei gleichzuschalten. Sie sind unterschiedlich angelegt.

In der Schöpfung sind Mann und Frau von Gott gleichwertig erschaffen worden. Dies lässt sich aus der geoffenbarten Zielsetzung Gottes für seine Schöpfung ableiten. Auch in der Wahrnehmung des Mannes wird diese Gleichwertigkeit deutlich, indem er die Frau als „Männin“ bezeichnet und sie ihm gleichstellt. Ihren Wert beziehen Mann und Frau aus dem für beide gültigen „imago Dei“. Gemeinsam spiegeln sie dieses Bild Gottes wider. Die von Gott gewollte Unterschiedlichkeit, die sich ergänzend zeigt, betrifft Geist, Seele und Leib. Diese Unterschiede dürfen jedoch nicht mit einem unterschiedlichen Wert gleichgesetzt werden. Der Ausdruck „gleichwertig, aber nicht gleichartig“ verdeutlicht, dass die Frau nicht die Aufgaben des Mannes übernehmen muss und umgekehrt. Nach Gottes Selbstzeugnis hat er die psychischen und physischen Unterschiede mit dem Ziel geschaffen, beide gemeinsam für ihren Auftrag auszurüsten. Im Grunde genommen ist dies ein geniales Konzept. Leider befinden wir uns derzeit in einer Entwicklung, die darauf abzielt, Frauen zu Männern und Männer zu Frauen zu machen oder sogar die Unterschiede ganz aufzulösen.
Die Gleichwertigkeit wird auch an folgenden Stellen sichtbar:

42 Biologisch ist die Chromosomen-Konstellation entscheidend. Frauen haben zwei X-, Männer ein Y-Chromosom. Interessant ist, dass auf dem X-Chromosom mehr als 1.000 Gene liegen. Auf dem Y-Chromosom liegen weniger als 100 Gene. Hormonelle Unterschiede sind im höheren Wert von Östrogen bei Frauen und Testosteron bei Männern gegeben.

43 Die Frage darf gestellt werden, ob eine androgyne Position die Wesensunterschiede von Mann und Frau verschleiert?

- 2 Mose 20,12 im 5. Gebot: Vater und Mutter ehren (3 Mose 19,3; Sprüche 1,8; 6,20; 23,22; 30,11+17; Matthäus 15,4-6; Epheser 6,1-3)
- 2 Mose 21,15+17: Schutz von Vater und Mutter gegenüber Gewalt von Kindern (5 Mose 21,18-21)
- 1 Korinther 7,3-4: Jeder Ehepartner gehört dem anderen, nicht nur die Frau dem Mann.
- Im Rahmen der allgemeinen gesellschaftlichen Ordnung zur Zeit der Bibel hatten Frauen eine kulturelle Gleichberechtigung, indem sie künstlerisch tätig waren, dichten und komponieren konnten, Lebensweisheit vermittelten, als Prophetinnen auftraten, als Richterinnen Urteile sprachen und das ganze Haus leiteten (Sprüche 31).

Die Forderung nach Gleichartigkeit ignoriert die unterschiedliche Bestimmung, die Gott jedem von ihnen gegeben hat, und würde ihre gegenseitige Ergänzung zunichtemachen. Wenn Mann und Frau die gleichen Aufgaben übernehmen, wird ihre Unterschiedlichkeit bedeutungslos.

Wesensunterschiede

In der Unterschiedlichkeit liegt eine besondere Faszination, die im gemeinsamen Zusammenleben, der Ehe, am stärksten zum Tragen kommt.

Biologische Unterschiede werden einerseits aufgrund ihrer Sichtbarkeit rasch wahrgenommen, andererseits anhand biologischer und medizinischer Erkenntnisse. Die genetisch und hormonell bedingten Unterschiede sowie die stereotypen Vorstellungen laufen ineinander. Es gilt, zwischen geschlechtsspezifischer neurophysiologischer Veranlagung, den selbstverständlich vorhandenen Prägungen durch Gesellschaft und Religion sowie der persönlichen Individualität zu unterscheiden.[44]

Bei der Gegenüberstellung der Unterschiede zwischen Männern und Frauen ist zu berücksichtigen, dass die Gemeinsamkeiten stärker ausgeprägt sind. Ein Teil dieser Unterschiede kann nur bedingt als Mann-Frau-Unterschiede bezeichnet werden. Sie zeichnen sich jedoch in der Beziehung zwischen Männern und Frauen deutlicher ab. Diese Unterschiede korrespondieren stark mit dem Charakter, den Gaben und Fähigkeiten einer Person und sind zugleich auch von der kulturellen Prägung abhängig. Männer mit einem ausgeprägteren weiblichen Anteil erleben die Seite der Frau stärker, umgekehrt gilt dies auch für Frauen mit einem höheren Testosteronanteil, also mit ausgeprägteren männlichen Anteilen. Die Prägung durch Sicht-

44 Durchgeführte Vergleichsstudien, deren es enorm viele gibt, kommen zu unterschiedlichen Schlüssen, was wohl an den gestellten Forderungen liegen kann.

weisen sowie der Umgang der Geschlechter miteinander verstärken diese Unterschiede in der Regel. Die Hirnforschung belegt, dass wir umso wahrscheinlicher in gewohnten Bahnen handeln und bleiben, je öfter wir einen altbekannten Gedanken (Muster, Vorurteil etc.) denken.[45]

So sind bei Frauen Eigenschaften wie Beziehung, Schutz und Stärke eher gefragt als beim männlichen Part. Für den Mann hingegen sind das weibliche Aussehen, das fürsorgliche Wesen und der Familiengedanke eher dominant. Interessant ist, dass Männer und Frauen in der Regel über ähnliche „Nerv-Muster" beim anderen Geschlecht klagen.

Was das „Wesen" angeht (Charakter, Persönlichkeit, Verhalten), sind statistische Unterschiede meist klein bis mittel – die individuelle Persönlichkeit von Mann oder Frau wird stark von Umfeld, Erfahrungen und Kultur geprägt.[46] Durch Erziehung, gesellschaftliche Rollen und daraus resultierende Erwartungen entsteht eine Zweiteilung in typisch männlich und typisch weiblich. Es liegt in der Natur der Sache, dass Menschen dazu neigen, Klischees zu verstärken. So entsteht eine Wahrnehmung, die im Alltag größer ist, als es wissenschaftliche Untersuchungen zeigen.[47]

Die in der folgenden Tabelle dargestellten Merkmale beruhen auf allgemeinen Wahrnehmungen von Wesensunterschieden. Deren Ausprägung kann sehr unterschiedlich sein. Zudem können erlernte Muster, beispielsweise aus Verkaufsseminaren, im Laufe der Zeit die innere Veranlagung verändern.

Beobachtungen bei Männern	**Beobachtungen bei Frauen**
In der Regel sind Männer stärker an Sach- oder Zielorientierungen interessiert. In der Mathematik zeigen sie häufig eine besondere Leichtfüßigkeit.	Frauen tendieren dazu, sich stärker auf Personen zu konzentrieren und weisen eine größere Affinität zu Sprachen auf.

45 Sautter, Christiane & Alexander. *Wenn die Masken fallen*. Verlag für systemische Konzepte, Wolfegg, 2010. 56 ff

46 https://www.profil.at/wissenschaft/geschlechterforschung-maenner-frauen-unterschiede-10222266 [letzter Zugriff 17.05.2026]

47 https://www.geo.de/wissen/forschung-und-technik/geschlechterforschung-wie-sich-frau-und-mann-unterscheiden-verblueffende-30179942.html [letzter Zugriff 28.03.2026]

Männer neigen dazu, Dinge eher pragmatisch und objektiv zu betrachten, und sind offener für neue Erfahrungen und Abenteuer.	Frauen schätzen Werte wie Harmonie und Gemeinschaft sehr. Im Allgemeinen zeichnen sie sich zudem durch gewissenhaftes Handeln aus.
Männer können ihre Selbstachtung auf vielfältige Weise entwickeln, wobei Erfolge eine bedeutende Rolle spielen können.	Für Frauen kann die Selbstachtung aus einer romantischen Beziehung resultieren, in der sie sich von ihrem Partner geliebt und akzeptiert fühlen.
Männer denken meist differenziert und trennen ihre verschiedenen Lebensbereiche wie Beruf, Beziehung, Hobby und andere. Ihre Vorgehensweise ist in der Regel wettbewerbs- und problemlösungsorientiert.	Frauen neigen dazu, Dinge ganzheitlich zu betrachten. Sie sehen eine gegenseitige Verbindung zwischen allen Lebensbereichen, die sich gegenseitig beeinflussen. Empathie und Verständnis sind in der Regel stärker ausgeprägt.
Moralische Fragen werden eher unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit betrachtet. Der Wunsch nach Unparteilichkeit ist dabei ausgeprägter.	Frauen verfügen über eine höhere Empathie, die sich in ethischen und sozialen Lösungen widerspiegelt.
Männer suchen häufiger die körperliche Beziehung. Das Erobern ist ein gängiges Muster.	Frauen suchen eher eine romantische Beziehung. Freundschaft und das Gefühl, angenommen zu werden, sind ihnen sehr wichtig.
Männer sind eher logische und berechnende Wesen, die Entscheidungen nach rationalen Argumenten und oft langsamer treffen.	Frauen sind meist emotionaler und treffen Entscheidungen oft nach ihrem Empfinden und ihren Gefühlen. Dabei sind sie häufig schneller als Männer.
Männer arbeiten in der Regel Aufgaben nacheinander ab. Zu viele gleichzeitige Aufgaben belasten sie.	Frauen können meist mehrere Aufgaben parallel ausführen und zwischen ihnen wechseln. Sie behalten besser den Überblick und den Zusammenhang.

Die Sinneswahrnehmung erfolgt bei Männern stark über visuelle Eindrücke. Sie verfügen meist über ein besseres visuelles und räumliches Gedächtnis.	Die Wahrnehmung bei Frauen erfolgt stark über Stimmung und Berührung. Sie haben oft ein besseres verbales Gedächtnis, was sich in einer hohen Erinnerungsfähigkeit äußert.
Spiele werden von Männern gespielt, um zu erobern. Sieg oder Erfolg stehen dabei im Mittelpunkt.	Frauen spielen, um Gemeinschaft mit anderen zu erleben und zu plaudern. Das Spielen und das Besprechen persönlicher Themen gehen oft ineinander über.
Teamarbeit liegt Männern mehr.	Innerhalb von Teams zeigen Frauen ein stärkeres Konkurrenzdenken.
In sensiblen Situationen fühlen sich Männer eher unsicher.	Frauen erfassen solche Situationen oft besser und zeigen meist ein angemesseneres Verhalten.
Männer sind eher skeptisch veranlagt.	Frauen werden oft von Charme fasziniert und zeigen eine stärkere Gutgläubigkeit.
Glaube und Religion sind für Männer meist weniger präsent und werden seltener mit dem Alltag verknüpft.	Religion, Glaube und mediale Fähigkeiten sind bei Frauen stärker ausgeprägt und fließen oft in den Alltag ein.
Männer besitzen oft ein nomadisches Wesen.	Frauen haben häufig ein stärker ausgeprägtes sesshaftes Wesen, das Sicherheit und Stabilität sucht.

Körperliche (biologische) Unterschiede

Die körperlichen Unterschiede bei Mann und Frau sind sehr deutlich und zeigen auf, wie sinnvoll diese Unterschiede in der Ergänzung sind.[48]

- Unterschiedliche Geschlechtschromosomenkombination
- Der Metabolismus (Stoffwechsel) bei Frauen verläuft langsamer als bei Männern. Die genaue Ursache hierfür ist bislang noch nicht geklärt.

48 Buchtipp: Legato, Marianne. *Evas Rippe.* Frankfurt: Ullstein Taschenbuch Verlag, 2004

- Das Skelett der Frau ist zarter, dünner und runder gestaltet als das des Mannes. Männer wiegen im Durchschnitt etwa 15 % mehr.
- Frauen haben eine größere Lebenserwartung, die vier bis sechs Jahre länger ist als die der Männer.
- Bei Frauen sind mehr Hormonarten vorhanden als bei Männern. Die gleichen Drüsen funktionieren bei Frauen jedoch anders als bei Männern. So führt beispielsweise Testosteron bei Männern zu mehr Muskelmasse, einem höheren Energieverbrauch und einer stärkeren Sexualität.
- Frauen besitzen wichtige Körperfunktionen, die Männer nicht haben, zum Beispiel Menstruation, Schwangerschaft.[49] Diese Funktionen sind entscheidend für das Leben und üben insbesondere in diesen Bereichen einen starken Einfluss auf das Empfinden und die Gefühle der Frauen aus.
- Frauen haben etwa 20 % weniger rote Blutkörperchen. Als Folge davon ermüden sie schneller, und es besteht ein erhöhtes Risiko für Kreislaufversagen, was insbesondere in jungen Jahren zusätzlich hormonell bedingt ist. Gleichzeitig verfügen Frauen über mehr weiße Blutkörperchen und somit ein stärkeres Immunsystem.
- Das Herz von Frauen schlägt schneller, während ihr Blutdruck etwa zehn Millimeter Quecksilbersäule niedriger liegt als bei Männern.
- Die rohe Kraft des Mannes ist der Frau überlegen.
- Medikamente können bei Frauen anders wirken als bei Männern, da sich Wirkstoffe im Körper unterschiedlich verteilen und verarbeitet werden.
- Männer besitzen durchschnittlich ein etwa 100 Gramm schwereres Gehirn mit ungefähr vier Milliarden mehr Nervenzellen. Dennoch gilt heute als gesichert, dass Männer und Frauen trotz unterschiedlicher Gehirngröße gleich intelligent sind.
- Das weibliche Gehirn zeigt oft Vorteile im Bereich Sprache und Emotionen. Dies führt zu einer besseren Kommunikation zwischen den beiden Gehirnhälften, was das Verstehen verbaler und nonverbaler Sprache erleichtert.
- Männer hingegen haben eine bessere Fokussierung und Spezialisierung, da bei ihnen die Kommunikation innerhalb derselben Hirnhälfte dominiert.

49 Wenn eine Frau mehrere Kinder zur Welt bringt und stillt, tritt die Laktation, also die Milchbildung, hinzu, verbunden mit einer besonderen Nähe zum Kind. Dies ist eine Erfahrung, die ein Mann nicht in gleicher Weise machen kann.

- Die sogenannten „Lustzentren“ im Gehirn sind bei Männern größer. Es ist gut belegt, dass die Areale, die für Lust und Sexualität zuständig sind, bei Männern doppelt so groß sind wie bei Frauen.
- Frauen verfügen hingegen über ein größeres „Sorgenzentrum“. Der Cortex cinguli anterior, der mit Sorgen, Schmerz und Empathie in Verbindung gebracht wird, ist bei Frauen stärker ausgeprägt.
- Auch der präfrontale Cortex, der für Bewusstsein, Taktgefühl, Sozialverhalten und Problemlösung zuständig ist, besitzt bei Frauen mehr Masse, was ihre stärkere soziale Orientierung erklärt.
- Darüber hinaus haben Frauen ein größeres „Bauchgefühlzentrum“. Die Insula, die tief im Großhirn liegt und vor allem für die Verarbeitung von Körpergefühlen zuständig ist, ist bei Frauen größer als bei Männern.
- Das Verbindungsstück zwischen den Gehirnhälften, auch „Balken“ genannt, ist bei Frauen ausgeprägter. Eine stärkere Verbindung der Hirnhälften könnte zu einer besseren Vernetzung des gesamten Gehirns beitragen.

Bei all dem Wissen ist es wichtig, vorsichtig zu sein und Verallgemeinerungen von Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die einem der Geschlechter zwingend zugeschrieben werden, zu vermeiden. Menschen werden schnell in eine imaginäre Schublade gesteckt, aus der sie gedanklich kaum wieder herauskommen. Die menschliche Fähigkeit zur Veränderung und zur Anpassung des eigenen Verhaltens – gerade auch im Hinblick auf eine Umkehr zu und ein Leben mit Jesus – ist enorm. Zudem stellt die Herausforderung, den eigenen Erfahrungshorizont zu verallgemeinern, oft eine Belastung für Beziehungen dar.

Am Ende können wir nur staunend wahrnehmen, wie kreativ Gott den Menschen geschaffen hat. Wir dürfen dankbar erkennen, welchen großen Einfluss die Unterschiede zwischen Mann und Frau als Ergänzung im Leben haben können. In Ehrfurcht vor Gott und mit Respekt gegenüber der Andersartigkeit des anderen Geschlechts kann dies positiv für das gemeinsame Leben genutzt werden.

Jürg Willi[50] hat diese Ko-Evolution in der Ehe[51] treffend beschrieben:

---

50 Jürg Willi, * 16. März 1934 in Zürich; † 8. April 2019; ein Schweizer Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Psychoanalytiker, begann als Erster 1965 mit Paartherapien im deutschsprachigen Raum. Er ist Gründer des Instituts für Ökologisch-systemische Therapie, Zürich CH und gilt als einer der renommiertesten Paar- und Familientherapeuten.

51 Willi, Jürg. *Die Kunst gemeinsamen Wachsens. Ko-Evolution in Partnerschaft, Familie und Kultur*. Freiburg im Breisgau / Basel / Wien: Herder. 2007

Der zündende Funken der Liebe springt über, wenn zwei Partner von der Hoffnung erfüllt werden, miteinander und durcheinander in neue Lebensräume vorzustoßen, in welchen sie vieles, was sie in langem Warten ersehnten, verwirklichen können. Es ist, als würde man erkennen: Dieser Partner macht es möglich, meine innere Kammer aufzubrechen, in neues Leben vorzudringen und mir neue Entwicklungsschritte zuzutrauen. Die Begegnung der Liebenden spricht persönliche Möglichkeiten an, die brachlagen, weil niemand nach ihnen rief und niemand sie brauchte.

Die Liebe entzündet sich nicht an dem, was schon da ist, sondern an dem, was durch die Beziehung hervorgerufen und ins Leben hinein geholt werden möchte. Liebe vermag zu schaffen, was aus eigener Kraft nicht möglich war, Liebe vermag freizusetzen, was gebunden war, Liebe vermag den anderen in seinem innersten und verborgensten Potenzial zu mobilisieren.

Verena Kast[52] hat diesen Ereignischarakter von Liebe so formuliert:

Vielleicht entsteht Liebe nur dann, bricht Liebe nur dann auf, wenn wir in einen geliebten Menschen seine besten Möglichkeiten hineinsehen und aus ihm heraus lieben können"[53] und „Jeder Mensch, der uns fasziniert, liebt aus uns etwas heraus, spricht etwas in unserer Psyche an, was dann ins Leben hereingeholt werden kann.[54]

Hier wird die Wahrheit der Zusammenhänge zwischen den Aussagen in Epheser 5 und 1 Mose 2 erläutert. Dass dieser Prozess wunderschön sein kann, erfahren diejenigen, die ihn angehen und beständig bleiben. Ebenso kann er jedoch ins Gegenteil umschlagen und zur Qual werden, wenn Egoismus bestimmend ist, wie es im Mittelpunkt von 1 Mose 3 steht.

Die Erschaffung des Menschen durch den Schöpfer zeigt uns eine sinnvolle Symbiose von Mann und Frau:

- Gott hat den Menschen genial geplant.
- Gott hat den Menschen mit einem freien Willen ausgestattet. Indem er ihm Verstand, Gefühl und Willen gibt, ist der Mensch fähig, eigenständig zu handeln. Damit verbunden ist auch die Verantwortung im Umgang mit diesem Vorrecht sowie für die daraus resultierenden Konsequenzen seines Handelns.

---

52 Verena Kast, * 1943, Schweizer Psychologin, Psychoanalytikerin, Psychotherapeutin und Autorin; Professorin für Psychologie an der Universität Zürich. Sie steht in einem in einem engen thematischen Zusammenhang mit Jürg Willi; beide haben die psychologische und tiefenpsychologische Reflexion von Paarbeziehungen maßgeblich geprägt.

53 Willi, Jürg: *Koevolution. Die Kunst gemeinsamen Wachsens*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1985. 15

54 Willi, Jürg: *Koevolution. Die Kunst gemeinsamen Wachsens*. 19

- Gott hat den Menschen komplementär erschaffen: einen Mann und eine Frau, die sich biologisch, psychisch und geistlich ergänzen. In dieser Einheit ist der Mensch dazu berufen, Verwalter und Herrscher der Schöpfung zu sein.
- Gott hat den Menschen nicht durch sein Wort erschaffen, wie die Tierwelt. Er formte den Mann aus Erde und die Frau aus der Seite des Mannes.
- Gott hat mit der Erschaffung von Mann und Frau einen deutlichen Unterschied zur Erschaffung der Tiere hervorgehoben.
- Gott erschuf den Menschen zur Gemeinschaft. Die Unterschiedlichkeit von Mann und Frau erfordert gegenseitige Ergänzung, um ein Ganzes zu bilden.
- Gott beendete das Alleinsein des Mannes nicht durch andere Männer, sondern durch ein „anderes" Wesen, die Frau. Mann und Frau zeigen diese Einheit.
- Gott schafft die Frau als Erweiterung, als „ezer". Diese Ergänzung ermöglicht beiden einen deutlich größeren Handlungsspielraum und überwindet die Begrenzung des jeweiligen Geschlechts.
- Gott hat das Verlassen der Eltern und die Hinwendung zum anderen Geschlecht sowie zur Ehe in den Menschen hineingelegt.
- Gott schuf den Menschen als sexuelles Wesen. Mit dem Offen-Sein (Nacktheit) ging ein tiefes Vertrauen zueinander einher.
- Gott hat dies alles gut, ja sehr gut, geschaffen.

Dies alles geschah in einem Kontext der unbelasteten Gemeinschaft mit Gott.

Belastetes Miteinander von Mann und Frau

> *Die Bibel beginnt mit einer Hochzeit und sie endet mit einer Hochzeit. In der Mitte finden wir das großartigste Liebeslied der menschlichen Literatur, und das erste Wunder, das Christus wirkte, heiligte eine Hochzeit. Und doch sagt J. Allen Petersen, eine führende Autorität in Sachen Ehe: „Mindestens 75 Prozent aller Ehen sind Misserfolge."*[55]

Die Ehe ist das wichtigste Lernfeld für Liebe, Vergebung, Geduld, Annahme, Treue, Glücklichwerden und Glücklichmachen. All diese entscheidenden Aspekte zwischenmenschlicher Beziehungen sind durch den Sündenfall stark belastet worden, wodurch ihre Bewältigung erheblich schwieriger geworden ist. Aus christlicher Sicht umfasst dieses neue Miteinander auch

55 McQuilkin, Robertson. *Biblische Ethik*, 202